

Prämirt auf der Jubiläums-Hunde-Ausstellung 1890 Cannstatt Stuttgart.

Thurmelin!



Bestes Insektenpulver der Welt!

Von unfehlbarer Wirkung gegen Wanzen, Sawabe, Mücken, Flöhe, Ameisen, Motten, Schaben, Kopf- & Blattläuse, Fliegen.

Verkauf nur in Gläsern à 30 S, 60 S, 1 M, 2 M 4 M. Patentsprüche dazu 50 Pfa. Man muß Thurmelin verlangen, um das „Rechte“ zu bekommen.

Überall zu haben, wo das Plakat „Der Insektenjäger“ sichtbar ist.

In Waiblingen bei Gust. Bezner; In Winnenden bei Hfm. Hahn; In Fellbach bei Gust. Fröh.

Schw. Gmünd.

Pfandscheine, Forderungen und auch gewöhnliche

Forderungen

kauft stets gegen baar

D. Sternglanz

heim Verei schaus.

Deutelsbach. Unterzeichnete verkauft am nächsten Donnerstags, den 1. Mai Mittags 11 Uhr

- 1 Leiterwagen
- 1 Schuhmacher-Nähmaschine
- 1 Parthie Leder



K r i s t o c h z. Bömen.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des Norddeutschen Lloyd

von Bremen nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei dem General-Agenten Johs. Rominger, Stuttgart oder dessen Agenten Jman. Scheffel, Waiblingen, Jul. Fink, Winnenden, Carl Weil, Schorndorf, Gotth. Krauß, Cannstatt.

Haltbare Biscuits,

aus der Fabrik von

Gebr. Stollwerck

in Köln.

Wohlschmeckend zu Wein, Kaffee, Thee, Chocolate, Cacao und Limonade.

Die beliebtesten Sorten sind in den meisten feineren Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäften, sowie Conditoreien zu haben.

Besonders empfehlenswerth:

Germania-Biscuit,

sehr schmackhaft als Dessert;

Kinder-Biscuit,

leicht verdaulich und nahrhaft selbst für Kinder v. 3 Monaten ab.

Verpackt in 1 u. 2 Pfd.-Büchsen, sowie ausgewogen.



Friedrich H u f von Grobheppach verkauft einen neuen

Wagen

mittlerer Größe

Waiblingen.

150-200 Mark sucht gegen Sicherheit so-

gleich aufzunehmen

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

Husten-Caramellen

anerkannt unübertroffenes Mittel für Husten, Heiserkeit, Brust und Lungenkatarrh zu haben in Paq. à 25 Pf. bei

Fr. Kasper.

Waiblingen. Ewiges

Kleeheu

ist zu haben bei

Gottlieb G a s s e r t
Hez r in der Seidenfabrik.

Waiblingen.

Heu und Sehdud

hat zu verkaufen

A e d e r l e.

Beachtung lohnt sich!

10 Pfd. **Holland. Sabat** franco. Mt. 8 milde und wohlschmeckend allbekannt, nur bei **B. Becker** in Seesen a. Harz.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfd. in Postkolis von 9 Pfund an zollfrei

Ferd. Rahmstorf,
Ottensen bei Hamburg.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geh. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche

Brust-Bonbons,

seit 50 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Als Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und katarrhische Affectionen gibt es nichts Besseres.

Vorrätig in versiegelten Packeten zu 40 u. 25 Pfg. in den meisten guten Kolonialwaaren-, Drogen-Geschäften und Conditoreien, sowie in Apotheken durch Firmen-Schilder kenntlich.

Loose.

Ein solides Bankhaus sucht tüchtige, honette Vertreter zum Verkaufe von in ganz Deutschland gesetzlich erlaubten Anlehenloosen gegen Monatszahlungen.

Hoher Verdienst event. festes Gehalt. Offerten sub „Loose“ an Haasenstein und Vogler in Stuttgart.

Pianino's & Tafelclaviere

neue und gebrauchte in nur vorzüglicher Qualität, empfiehlt bestens

Fr. Bacher, Instrumentenmacher

Schorndorf.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billigt. Beste Referenzen.

Für die Monate Mai und Juni

nehmen sämtliche Postämter und Postboten Bestellungen auf den

Niemthal-Boten

an. Der Preis für diese 2 Monate beträgt im Oberamt Waiblingen

80 Pfennig.

Die Redaktion.

Bist Du Sozialdemokrat?

(Schluß.)

Zum Fünften. Aber dennoch! Ich nehme an, Du hättest Dir Gewalt angethan und wärst das schwächliche Vaterlandsgefühl nun auch los. Alle früher geschätzten Güter: Arbeit und Eigentum, Freiheit und Vaterland, sind Dir vergiftet. Willst Du Dir auch die Freude vergiften lassen an des Mannes höchstem irdischen Besitz, an seines Herzens Wonne, an Deiner Familie, Weib und Kind?! Willst Du Dir auch das Privateigentum rauben lassen, das Dir, nur Dir unentziefbar zu gehören scheint, Dein Kind, Dein Weib? Du Vater, Du Mutter, Du sollst Deinen Suben, Dein Blondköpfchen nicht mehr selbst lobnen und strafen können, wie's Dir recht scheint, sollst Dein Kind nach seinen Gaben nicht mehr lobnen lassen, was Du willst: „Allgemeine und gleiche Volkserziehung durch den Staat“, — so heißt's. Auch Deine Kinder sieht der fürchtbare Riese Zukunftsstaat. Du Arbeiter, der Du Dein Weib lieb hast, schütze Dein Weib! Wenn alles wankt, wenn jeder höhere Trieb lügen kann, wenn die ganze Ge-

sellschaftsordnung in hässlichem Geleise läuft — die gefräßig anstürmenden Wogen werden auch hier nicht Halt machen; sie schonen auch die Ehe nicht, die Grundordnung von Adams Zeiten her! Herunter auch mit diesem Heiligthum, und ein Scheingut dafür eingetauscht! Die treue Liebe des Mannes zu der Einen, der er sein Herz geschenkt, die er zu schützen versprochen, die innige Hingebung des Weibes an den Gatten, zu dem es aufschaut, dem es „Liebes und kein Leibes thun will sein Lebenlang“ — eingetauscht gegen die „freie Liebe“, — so wagt sich das frevelnde Wort hier und da hervor! Das heißt, die Bestie im Menschen entseffeln; das heißt, der groben Bier den Saum wegreißen, Gottes Ebenbild zum Tier machen, das sich nach schmutzigem Gelüst im Schlamm wälzt! Ja, ich glaube es Dir, höher als andere Erdengüter steht Dir Dein braves Weib, steht Dir die Reinheit Deines Familienglücks. Aber denkst Du so, — dann bist Du kein rechter Sozialdemokrat!

Und nun zum Sechsten und Letzten! O, könnte ich mein Herz herauschütten, daß Ihr mir glaubtet, daß ich Euch davon überzeuge, wo des Nebels Wurzeln liegt! „Und nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehre, Kind und Weib — das Reich — Gottes — muß uns doch bleiben!“ So sang einst der deutscheste aller deutschen Männer, Luther, so möchten auch wir singen, wenn wir den Sturm der Geister aus der Tiefe gegen alle Güter unseres Lebens sehen. Nein, auch „das Reich“ soll Dir nicht bleiben; umgestürzt soll er werden, der Altar des Höchsten, geraubt Dein letzter Trost im Leben und Sterben, der heilige Glaube Deiner Väter, den sie mit Blut erkämpft und behauptet haben, verkehrt zu Spott und Hohn und Schmutzgebicht. Was bedeutet ihnen das „Reich“? Nichts als den Wabelturm ihres Zukunftsstaates — so ist auch das altherwürdige Lutherlied in ihrem Munde Gotteslästerung geworden, höre nur:

„Heil uns, der Zunder ist gehäuft,
Der Weltbrand loht zum Himmel!“

Das Schwertschwert faust! die Kugel pfeift!
Rings wildes Kampfgetümmel!
Eingestürzt der Knechtschaft Kartenhaus!
Zum Licht durch Wetters Sturm und Graus!
L a s t f a h r e n d a h i n
Des Lebens Gewinn!

Das Reich muß uns doch bleiben!

Als Lügen erkennen, die Menschheit um ihr Diesseits zu betrügen,
gelten ihnen Sünde und Gott, heilige Schrift und Himmel. „Den Him-
mel aber lassen wir — den Engeln und den Engeln“ — so tönt der
frevelnde Gesang. Was soll der Satz: „Die Religion solle zur Privat-
sache erklärt werden?“ Hohe Worte, denn in jenem fürchterlichen Zu-
kunftsstaat wird nur bestehen können, was die Gesellschaft in die Hand
nimmt. Da wird kein Gesangbuch gedruckt, keine Kirche gebaut werden.
Also Ausrottung der Religion bedeutet's, und die Führer haben's nie geleugnet,
daß ihre Anschauung von Grund aus gottesfeindlich sei. Natürlich, denn
nur wenn der Seele der Blick in die unsichtbare Welt getrübt ist, wird
sie sich ganz der sichtbaren ergeben, dem flüchtigen Genuß nachjagen:
„Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!“ Nur wenn
der Seele der Friede mit Gott vergiftet ist, wird sie so unzufrieden mit
der ganzen Weltordnung werden, daß sie sie umstürzen möchte nach eigenem
Gutdünken. Nur solange ihm das vergeltende Gericht Gottes im Jen-
seits feststeht, wird der Mensch in seiner vielfachen irdischen Not die
Kraft behaupten, auszuhalten bis an das Ende. Nur wenn die Knechts-
gestalt Christi, der allen diene, da er doch Herr war, — der arm
wurde, da er doch reich war, — der damit jeden Dienst und jede Armut
geadelt hat für allezeit — nur wenn dieses herrliche, hohe Bild des
Mannes mit der Dornenkrone verbunkelt ist, wird die Menschheit auf-
hören, ihre Leiden anzusehen als eine Schule für die Ewigkeit, dem Herrn
nach, und wird dafür anfangen, Prüfungen anzusehen als Fluch des
blinden, erbarmungslosen Schicksals, das zu korrigieren ist, soweit unse-
re Faust reicht. „Entweder es giebt keinen Gott, und dann können wir
angehen, was wir wollen, oder es giebt einen — und dann wären wir
freilich — gelehrt.“ Ja, wahrlich, Du kleiner, niedriger Mensch, der
Du das einst in den „Volkstaat“ geschrieben hast — „I r r e t e u c h
n i c h t, G o t t l ä s t s i c h n i c h t s p o t t e n.“ Die
menschliche Natur ist zu Gott geschaffen; darum verläßt der Mensch auch
wenn er Gott verläßt, seine Natur, verfehlt seine Gefühle, nennt hoch
niedrig und niedrig hoch. Das ist die fürchterliche Strafe Gottes, der
sich nicht spotten läßt. Wie im Leben der Natur feste Gesetze herrschen,
die nur Er in der Hand hält, so auch im Leben des Geistes, und
darunter lautet eins der obersten: Wende Dein Angesicht nach oben, so
wirft Du von Licht zu Licht schreiten; wende es nach unten, so wirft
Du von Finsternis zu Finsternis hinabsinken und wirst erblinden für
das Licht. „Sie haben Ohren zu hören, und hören nicht, Augen zu
sehen und sehen nicht.“ Darum wird, wer entschlossen Gottes Licht den
Rücken gekehrt hat, auch durch solch' schwaches menschliches Wort nicht
zum Aufblick bewogen werden. Aber Du, lieber Freund, der Du das
Licht kennst, der Du schwankst, bald auf-, bald abwärts blickst, ich bitte
Dich inständig, nimm's zu Herzen, prüfe, ob es wahr ist, was ich sage,
und war Dir das vorige gleichgültig, prüfe diesen l e h r e n Punkt,
er ist der wichtigste. Siehst Du ein, daß die ganze Lehre der falschen
Propheten — wie ein Baum von seiner Wurzel — ausgeht von einer
gottentfremdeten, christusfeindlichen, heidnisch-niedrigen Grundanschauung,
und willst Du für Deine Person Gott dem Herrn n i c h t den Abschied
geben — sieh, dann bist Du auch kein Sozialdemokrat.

„Nein,“ sagst Du, „so habe ich's auch nicht gemeint, mögen die
Führer reden, was sie wollen, mag in den Büchern und Programmen
auch stehen, was da will; ich trete für den Sozialisten ein, weil er den
Arbeiter vertritt, und im übrigen bewahre ich mir meine Meinung.“

Ach, sage so nicht! Wer Pech angreift, besudelt sich. Und wer
einer auf ganz falschem Grunde ruhenden, aber dann folgerichtig weiter-
gebauten Weltanschauung (denn es ist nicht bloß eine Ansicht über diese
oder jene wirtschaftliche Angelegenheit, sondern widergöttliche Weltan-
schauung) den kleinen Finger reicht, den hat sie bald ganz gepackt und
reißt ihn fort von Abgrund zu Abgrund, bis die Seele versinkt in Un-
zufriedenheit mit der Welt, in Haß gegen die, welche „mehr haben.“
Dahin wollen Dich die Führer. „Möglichst viel Unzufriedenheit, da blüht
unser Weizen,“ so haben die Führer laut verkündigt. Darum möglichst
viele Strikes; schlagen sie auch fehl, so bleibt doch Verbitterung und Not
und Elend zurück. — Hast Du einmal von den Laminen in den Alpen
gehört? Oder hast Du den Felsblock gesehen, der in's Rollen kommt
und alles mit sich fortreißt? Auch die Bäume, die festgewurzelt stehen
und die Menschen und Tiere, die sich nicht fortreißen lassen wollen, wird
er mit sich ziehen in jähem Sturz. Die sozialdemokratischen Führer
w o l l e n die Revolution, denn sie wollen nicht bloß Aenderungen
und Verbesserungen der bestehenden Verhältnisse, sondern Umsturz und
vollständige Neuordnung der Dinge. Sie reden freilich von ihrem Vor-
haben als von einer „gesetzlich-friedlichen Revolution.“ Sollen wir im
Ernst glauben nach dem, was wir gehört, daß das möglich ist? Die
alte Menschheit, die mit allen Fasern ihres Herzens an der alten Gottes-
ordnung hängt, wird sich nicht stillschweigend umbringen lassen. Kommt
der Stein in's Rollen, so kann er wohl noch an einem Abfalle liegen
bleiben, (das gebe Gott!) aber rollt er weiter, so wird er Dich mit-
reißen, Du magst dann noch wollen oder nicht. So lehrt die Geschichte
aller Zeiten.

„Aber es ist nun doch einmal große, erschütternde Not unter uns,
und niemand nimmt sich unser an!“ Daraus erkenne ich recht, wie sie

Dir schon den Blick getrübt haben, wenn Du das letzte sagen kannst.
Das wissen jetzt sehr, sehr viele, daß wirklich große, jammervolle Not da
ist, und daß derselben abgeholfen werden muß. Viele Tausende tragen
es auf dem Herzen und Gewissen und bieten den Gedrückten ihre Hand
und ihre Hilfe mit herzlichster Liebe an. Wie die Not entstanden, wer
die Schuld trägt, wie weit die Not auf E-ben überhaupt abzukommen ist,
das kann ich hier nicht mehr besprechen. Aber das kann ich Dir heilig
versichern, der gerechte Nothschrei ist nicht leer verhallt, es regt sich in den
Kreisen der „Besitzenden,“ die mit so blindem Haß verfolgt werden, hin
und her in allen Parteien der Wunsch zu bessern, zu helfen — nicht aus
Furcht, wie man natürlich auch hier wieder gesagt hat, sondern aus
Christenliebe. Auf unserm Kaiserthron sitzt ein Christ. E r a r b e i-
t e t, wie sein Großvater gethan hat, für sein Volk, während jene reden
und hegen, nichts bauen, nur niederreißen. Sein Volk ist ihm „das
Pfund, das ihm Gott auf die Seele gelegt hat, damit zu wuchern,“ so
hat er bekannt. Einst hat Lassalle geschrieben, der hochgeehrte Schöpfer
der deutschen Arbeiterbewegung: „Von Kindesbeinen an bin ich Repu-
blikaner. Und trotzdem oder vielleicht gerade dadurch bin ich zu der
Ueberzeugung gekommen, daß nichts eine größere Zukunft und eine
segensreichere Rolle haben könnte, als das Königtum, wenn es sich eben
nur entschließen könnte, s o z i a l e s K ö n i g t u m zu werden.“
Nun, unser Kaiser hat sich entschlossen: „Ich bin entschlossen, zur Ver-
besserung der Lage der Arbeiter die Hand zu bieten,“ so ist sein könig-
liches Wort. Wer will daran denken? Wer wollte nicht lieber mehr
darauf trauen, als auf das Lustgebäude jener Männer? Wahrlich, hier
ist guter Wille und kräftiger Entschluß. Mit Gott für Kaiser und Reich!
Dann „wird am deutschen Wesen die ganze Welt genesen!“ Daß wir
dazu mithelfen, dazu gebe uns Gott Kraft und Segen, Dir, mein lieber
Freund, und mir,

Deinem getreuen Nachbar.

Württemberg.

S t u t t g a r t, 26. April. Die gestrige Sitzung der Kammer
der Abgeordneten wurde eingeleitet durch einen Akt der Beglückwünsch-
ung für den Senior der Prälatenbank, Dr. v. Georgii, der am gestrigen
Tage sein 80tes Lebensjahr vollendet hat und nunmehr seit 22 Jahren
dem Hause angehört. Darauf trat die Kammer ein in die Fortsetzung
der Beratung des Entwurfs, betreffend die Beschaffung von Geldmitteln
für den Eisenbahnbau, sowie außerordentliche Bedürfnisse der Eisenbahn-
verwaltung im Rechnungsjahr 1890/91. Artikel 3 verlangt für Erweiter-
ungen und Verbesserungen an den im Betrieb befindlichen Bahnen
1,030,000 M., darunter für Erweiterung und Verbesserung der Vorlade-
geleise und Einrichtungen für den Stückgutverkehr auf dem Güterbahnhof
Stuttgart 380 000 M., für die Vergrößerung der Zentralwagenwerkstätte
Cannstatt als erste Rate 400 000 M. und für ein zweites Geleise auf
der Bahnstrecke Bietigheim—Jagstfeld mit Erweiterung der Zwischen-
station auf dieser Strecke als erste Rate 250,000 M. Auch bei Art. 4
(6,100,000 M. für Vergrößerung des Fahrbetriebsmaterials und Aus-
stattung der Personenzüge mit der Westinghouse-Bremse) wurden mancherlei
Wünsche vorgebracht. Artikel 5 des Gesetzes verlangt für Vorarbeiten
zu der Bahn Untertürkheim—Juffenhäuser-Hafenberg 30,000 M. und zu
Vorarbeiten für ein zweites Geleise auf der Strecke Hafenberg—Döblingen
10,000 M.

S t u t t g a r t, 24. April. In der Staatssturnhalle fand gestern
vormittag 8 Uhr die Eröffnung des für die Zeit vom 23. d. Mts. bis
5. Juli l. J. in Aussicht genommenen ordentlichen Turnlehrerkurses
statt. Zu demselben sind 16 Lehrer einberufen, 7 von Gelehrten- und
Realschulen, 6 von den evangelischen und 3 von den katholischen Volks-
schulen. Die Leitung des Kurses ist in die bewährten Hände des Pro-
fessors Dr. D. Jäger gelegt; neben ihm ist Dr. med. Hermann Fehrer
mit physiologisch-anatomischen Vorträgen für die Kursisten betraut. Di-
rektor Dr. Dorn, welcher im Namen der Oberstudienbehörde den Kurs
eröffnete, wies in seiner Ansprache an die Kursteilnehmer darauf hin,
daß sie die ihnen gebotene Gelegenheit zur Erwerbung der für einen
Turnlehrer erforderlichen Kenntnisse, namentlich aber zur Erlangung der
für einen erfolgreichen Turnunterricht notwendigen körperlichen Übung
und Fertigkeit gewissenhaft benützen möchten, um derzinst das Gelernte
im Leben zu Nuß und Frommen des nachwachsenden Geschlechts zu ver-
werten. Die wohlthätigen Folgen des Kurses aber werden sie allermeist
an sich selbst zu verspüren haben in der Erhöhung der leiblichen und
geistigen Gesundheit und Frische.

E s l i n g e n, 25. April. (Wertvoller Hund.) Welcher Wert
heutzutage Rassehunden beizulegen ist, beweist die Thatsache, daß gestern
Herr W. Kiemle zum Falken hier seinen Hund eine gelbe deutsche Dogge
(Holland-Falk) nach Paris um die Summe von 800 M. verkauft hat.

G m ü n d, 21. April. Die großartigen Restaurationsarbeiten
an der hiesigen gotischen Kirche gehen laut R. Ztg. ihrem Ende ent-
gegen; heute wurde der letzte Stein versetzt. Groß sind die Kosten, die
aufzuwenden waren; dieselben werden auf 130 000 M. geschätzt. Die
neuen Glasfenster, die von Zettler in München eingesetzt werden, haben
in dem berühmten Atelier des Meisters nicht bloß das rege Interesse
der Münchener Künstler, sondern auch des Prinzregenten erregt. Die
Kirche zählt jetzt 31 gemalte Glasfenster. Der Fortschritt in der Glas-
malerei des 19. Jahrhunderts liegt gleichsam plastisch vor Augen.

G m ü n d, 24. April. Die Vorbereitungen zum Landesturnfest
werden hier emsig betrieben. Man rechnet auf einen Besuch von ca.
4000 fremden Turnern.

Crailsheim, 23. April. Daß Pfarrer Kneipp in Wörtrichhofen auch in unserer Gegend Anhänger gefunden hat, konnte man gestern nachmittag beobachten. Zwei feingeleidete Herren, begleitet von einem niedlichen schwarzen Spitzhündchen, marschirten strammen Schrittes — barfuß der Stadt Dinkelsbühl zu. Dieser Anblick erregte natürlich bei Jung und Alt das größte Erstaunen, wodurch aber die beiden Herren sich nicht im geringsten stören ließen.

Laupeheim, 15. April. [Biehmarkt.] Zufuhr gering, nur 98 Stück, verk. 45 St. Auf dem Schweinemarkt wurden 123 Saugschweine zugetrieben. Der Handel war flau. Bezahlt wurden für Rülhe 90—150 M., Jungvieh 60—130 M., Kalbinnen 200—250 M., Läufer 50—60 M., Saugschweine 32—38 M. je das Paar.

Auswärtige Todesfälle.

Ludwigsburg: J. Landenberger, geb. Beyer, 88 J. **Kirchheim u. T.:** Albert Haag, Verw.-Kandidat, 24. J. **Heilbronn:** Direktor Karl Jordan. **Navenburg:** Gottfried Sommer, Privatier, 81 J. **Pommertsweiler:** Schullehrer Auer. **München:** Irene Schrabin, geb. Terlei.

Deutsches Reich.

Strasbourg, 24. April. Die Kaiserparade ist glänzend verlaufen. Es fand zweimaliger Vorbeimarsch in Kompagnie- und Regimentskolonnen statt. Die Gefechtsübung wurde abbestellt. Gegen 6 Uhr kehrte der Kaiser in die Stadt zurück. Endloser Jubel von tausend und abertausend Menschen begleitete ihn.

Dresden, 27. April. Die Verbände der Metall- und Holzindustriellen der Kreishauptmannschaft Dresden sind übereingekommen, alle Arbeiter, welche am 1. Mai feiern, zu entlassen und vor dem 15. Juni nicht wieder anzunehmen. Für diejenigen Arbeiter, welche am 1. Mai arbeiten, soll gegen etwaige Terrorisierung derselben der Schutz der Regierung erbeten werden.

Ausland.

Bei dem am 20. d. von der Stadt Brüssel dem Afrikaforscher Stanley und seinen Begleitern in den herrlich geschmückten Räumen des Rathauses gegebenen Brunkmahl brachte Bürgermeister Buis zuerst den Trinkspruch auf den König und bald darauf auch den auf den Gefeierten des Tages aus, die beide von allen Seiten freudigen Widerhall fanden. Nicht lange zögerte Stanley, um sich zu erheben und in englischer Sprache etwa folgendes zu reden: Herr Bürgermeister! meine Herren! Ich bewundere tief, Ihnen nicht in Ihrer Sprache für die mir heute angethane so hohe Ehrenbezeugung danken zu können. Fürwahr, als ich vor 13 Jahren den Congo hinabzog, glaubte ich nicht so lange zu leben, um diesen Tag zu sehen, da mir die Gastfreundschaft der Stadt Brüssel wie das Wohlwollen Ihres Königs so wert geworden ist. Eine meiner Freuden seit meiner Rückkehr ist die, das wachsende Gedeihen ihrer Stadt zu sehen, so wie es mir eine Ueberraschung ist, die wunderbaren Fortschritte zu bestatigen, die sich in einigen Jahren vollzogen haben, seit der Congo unter die Hoheit Ihres Herrschers gestellt ist. Ich glaube, es giebt kein schlagenderes Beispiel der Macht der Thatkraft, der Entfaltung der Zivilisation, dargethan von der weißen Rasse in Ländern, wo ihr Einfluß sich hat geltend machen können. Und das Werk, dieses fruchtbare Werk ist erst in seinen Anfängen. Gott hat keine unnützen Länder geschaffen und es giebt keine, die den Gesetzen des Fortschritts der Humanität verschlossen bleiben sollen. Eines meiner ersten Worte, als ich vor 13 Jahren aus Afrika zurückgekehrt war, war dieses: Glückliche werden diejenigen sein, welche die Mündungen des Congo besitzen werden! Und weise sind die, welche sich diese Quelle der Entwicklung und des Reichthums sichern werden. Heute kann man sagen: die Glücklichen und Weisen sind die Belgier und ihr König! Aber damit meine Vorhersagung sich voll erfülle und rechtfertige, muß das angefangene Werk mit Mut und Vertrauen verfolgt werden. Wenn die Eisenbahn hergestellt ist, wenn die belgischen Dampfer den Congo durchfahren, wenn man am Stanley-Pool rufen hören wird: Die Reisenden zu den Stanley-Fällen einsteigen!, an dem Tage wird eine große Aufgabe gelöst und unzählige Reichthümer werden erobert sein. Dieser Tag wird kommen, dessen bin ich sicher. Indem ich auf sein Erscheinen trinke, trinke ich auf Ihr Wohl, Herr Bürgermeister, und das der Stadt Brüssel, deren erster Beamter Sie sind! Mit vielfachen Hurrahrufen wurden diese Worte aufgenommen.

Brüssel, 25. April. In der gestrigen Sitzung der Antislaverei-Konferenz entwickelte Stanley in längerer Rede seine Ansichten über die Bekämpfung des Sklavenhandels. Für ein wirksames Mittel erklärte er ein absolutes Verbot der Einfuhr von Gewehren und Munition in Afrika. Von der Ostküste und namentlich von Sansibar würden Waffen nach dem Innern eingeführt. Um diese Landplage zu bekämpfen, müsse man neun Araberführer, deren Namen er nannte, bekriegen. (Durch das vom Reichskommissar Major Wichmann im Benehmen mit der englischen Ostafrikagesellschaft erlassene Einfuhrverbot von Waffen und Munition und die zu diesem Zweck eingerichtete Kontrolle büßte diese Forderung Stanley's bereits genügend erfüllt sein.) Zum Schluß erklärte Stanley die Elfenbeinjagd (Hautzüge zur Erbeutung fremden Elfenbeins) für unendlich mörderischer als die Raugerjagd. Als Abwehrmittel sei zu empfehlen, alles Elfenbein beim Eintreffen an der Küste zu konfiszieren, sobald der Besitzer nicht legitimen Erwerb nachweisen könne. Stanley's Ausführungen fanden großen Beifall.

Brüssel, 26. April. Stanley ist heute Vorm. nach London abgereist. Der König gab ihm das Geleite bis Ostende. Auf

dem Brüsseler Bahnhof verabschiedeten sich von ihm der Bürgermeister und die Vertreter der verschiedenen Behörden.

Rom, 27. April. Ein Rundschreiben Crispi's verbietet jede Kundgebung und alle öffentlichen Umzüge am 1. Mai.

Paris, 26. April. Die Regierung suspendirte 2 Zollbeamte an der deutschen Grenze, welche jüngst einen deutschen Grenzwachter mißhandelten. — Die Begnadigung des Herzogs von Orleans soll unmittelbar nach der Rückkehr Carnot's erfolgen.

Paris, 26. April. Die hiesige Garnison wird für den 1. Mai um 8 Reiterregimenter und die gesammte Gensdarmarie der Vororte verstärkt werden.

Paris, 27. April. Der Präsident Carnot ist heute früh 7 Uhr hier eingetroffen und vom Minister des Innern, Constan, sowie vom dem Polizeipräsidenten am Bahnhof empfangen worden.

New-York, 25. April. In Catafauquau (Pennsylvanien) brannte die große Seidenfabrik Unicorn ab. Das mächtige Gebäude ist ein Trümmerhaufen: der Schaden wird auf 100 Millionen Dollars geschätzt. Das Feuer hatte die Ausgänge versperrt, so daß das Fabrikpersonal durch Fenster und Dachlücken sich retten mußte. Zum Glück gelang es, eine Mauer rechtzeitig zu öffnen, so daß hunderte gerettet wurden, die sonst verloren gewesen wären. Trotzdem verbrannten acht Menschen, während viele durch stürzende Trümmer und Balken schwer verwundet wurden. — Ein Erdriß beschädigte die große Kalifornien-Eisenbahnbrücke bei Mayfield, doch hofft man, dieselbe zu erhalten und den Schaden rasch auszubessern.

— **Einsturz eines Theaters.** Während eines Stierkampfes in Guadalajara (Mexiko) stürzte das Amphitheater ein, auf dem Tausende von Zuschauern Platz gefunden hatten. Mehrere Hundert sind mehr oder weniger verletzt.

Jafrow, 22. April. (Eine gräßliche That) erfüllte letzter Tage die hiesigen Bewohner mit Entsetzen. Ein Schuhmacher P., ein bereits wegen grober Ausschreitungen bestraffter Mensch, welcher kürzlich eine Witwe mit fünf Kindern geheiratet hatte, versuchte, wie der „Ges.“ berichtet, in Abwesenheit seiner Frau diese seine Pflegekinder zu ermorden. Das kleinste derselben nahm er aus der Wiege, brachte ihm am Kopfe mit einem Messer Wunden bei und würgte es so lange, bis es ihm leblos schien. Dann machte er sich an das sechsjährige Mädchen, welches er ebenso behandelte und darauf ins Bett legte. Bald nachher traten zwei der größeren Kinder, ein Knabe von 10 und ein Mädchen von 12 Jahren ins Zimmer. Das Mädchen ging ans Bett, in dem die kleine Schwester starr dalag. Sie sprach: „Vater, die Anna ist ja so krank, sie hat wohl die Krämpfe, soll ich ihr Wasser holen?“ — worauf die Antwort erfolgte: „Sie ist tot, auch du mußt sterben!“ Da fiel der schreckliche Mensch über sie her. Der Knabe erhielt Messerschnitte; das Mädchen wollte der Wüterich am Ohr festhalten, indes gelang es diesem Kinde, auf die Straße zu entinnen, wo es nach Rettung rief. Da ließ der Mensch von der Verfolgung ab, und als er Schritte nahen hörte, ergriff er die Flucht nach dem Walde. Bis jetzt hat man ihn noch nicht ergriffen. Zwei Aerzte und ein Heilgehilfe bemühten sich lange Zeit hindurch, die anscheinend entseelten beiden kleinsten Kinder ins Leben zurückzurufen, was ihnen endlich auch gelungen ist. Doch ist der Zustand derselben immer noch sehr bedenklich; namentlich ist das sechsjährige Mädchen übel daran.

Verschiedenes.

— **Na, Na!** Eine amerikanische Zeitung schreibt: Trotz der angestellten Untersuchungen war es nicht möglich gewesen, die undichten Stellen in dem vom Wasser übersluteten Teile des Tunnels im Hudson-Flusse in Newyork aufzufinden und so kam man auf den sinnreichen Gedanken, dies durch Wasserratten besorgen zu lassen, und zwar geschah dies auf die folgende Weise: Eine Anzahl Ratten, die man für diesen Zweck gefangen hatte, wurden lange Stücke mit Theer getränktes Berg mit Draht an die Schwänze befestigt und die Tiere wurden dann mittelst der Luftpumpe in die „Caissons“ hinabgelassen. Die Ratten, dem Luftdruck folgend, fanden die schadhaften Stellen, und als sie in die Löcher eindringen, blieb das Werk in diesen hängen und das Eindringen der Luft wurde dadurch so weit verhindert, daß das Auspumpen des Wassers erfolgreich vor sich geben konnte.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 26 April 1890.

	Höchster	mittlerer	niedester	Durchschnittspreis.
Dinkel	M. —	M. 7.—	M. —	M. 7.— per Ztr.
Haber	M. 8.70	M. 8.50	M. 8.35	M. 8.56 per Ztr.

Fruchtpreise des Winnender Fruchtmarkts

Vom 24. April 1890.

Getreide:	Durchschnitts-Preise.			Höchster Preis.	Niedester Preis.
	Höchster	Mittler	Niedester		
Getragungen.	M. 7	M. 5	M. 3	M. 9	M. 6
Dinkel per Str.	7 27	7 14	7 06	9 —	6 90
Haber per Ct.	8 44	8 37	8 27	8 60	8 —

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.90

bis 6.25 p. Met. — vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Dépôt G. Henneberg (R. u. R. Hofstie.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. porto.